

Rond om de Sentis

von Dölf Mettler, Appenzell, aus dem sBärgfrühlig%2 / 1991

Ausserrhoder, Innerrhoder oder Toggenburger sind, begegnet man ihnen in ihrer Tracht, für den Laien kaum auseinander zu halten. Tatsächlich sind auch die Unterschiede in Bezug auf das Sennengewand sehr gering. Ich betone Sennengewand, denn für die Leute am Alpstein ist diese Kleidung nicht einfach Tracht, sondern für den bäuerlichen Festtag das bestimmte Gewand, das zur Alpauf- und Abfahrt, zur Viehschau, zum Sennenball, aber auch zu kirchlichen Anlässen getragen wird.

%Rond om de Sentis% sind sie alle zu Hause, trotzdem aber in verschiedenen Tal- oder Landschaften. Einerseits kann man bei den beiden Appenzellern und den Toggenburgern starke Verbindungen feststellen, handkehrum aber spürt man, wie verschieden Toggenburger und Appenzeller sind, und dass auch Ausserrhoder nicht mit Innerrhoder zu verwechseln sind. So ist auch ihr Gesang, insbesondere ihr Naturgesang sehr verschieden, dies beginnt schon bei der Benennung des Naturjodels. Was für den Ausserrhoder das sZäuerli%ist, ist für den Innerrhoder das sRugguserli%und die Toggenburger, wenn sie gleiches tun, sind sie am sJolen%. Die Differenzierung dieser drei Arten Naturjodel sind sehr gross und auch für einen Nichtkenner hörbar, dann aber gibt es wieder feinere Nuancen, die nur für den wirklichen Kenner auffallend sind.

Meine Begeisterung für diese Sparte Volkskunst begann schon zu meiner Schulzeit in Nesslau. Als Komponist vieler Jodellieder bin ich ganz direkt mit dieser schönen Ausdrucksform des Appenzellers und des Toggenburgers verbunden. Ich bedaure es auch, dass in einigen Melodiefolgen dieses schönen Urgesanges eine leichte Verschmelzung stattgefunden hat, andererseits kann ich mich immer wieder daran erfreuen, dass Ihre Vortragsweise, auch die Jodelbegleitung, unterschiedlich geblieben ist und es sicher auch bleiben wird, denn Toggenburger und Appenzeller sind bestrebt, zu diesem Volksgut Sorge zu tragen.

Wenn ich sage, dass eine gewisse Vereinheitlichung stattgefunden hat, so gilt es doch zu bedenken, dass unsere Bauern, in diesem Fall unsere Sennen unserer drei Talschaften, den Sommer über rund um den Alpstein ihre Alpwirtschaften betreiben und sich so während dieser Zeit viel näher kommen als in der übrigen Jahreszeit in ihren Tälern. So wurden auf ganz natürliche Weise viele Melodien unbewusst weitergetragen und vermischt. Allerdings betrachte ich diesen Vorgang nicht als sehr gravierend; wichtig erscheint mir, dass die Ausdrucksweise, der Vortrag als solcher, vom Toggenburger in seiner typischen Art, aber auch von den Appenzellern in seiner echten Urform geschieht. Der Landschaft des Toggenburgers entsprechend, wo die sprudelnde Thur rechts von der steilen und zackigen Bergkette der Churfürsten und links von den Vorbergen des Säntis mit dem Stockberg, Schindelberg und Schafberg flankiert wird, quirlt und sprudelt auch der Jodel der Toggenburger auf und ab, dreht sich über schnelle Intervalle in viel höhere Höhen als etwa das sZäuerli%der Appenzeller. Die Melodie eines Toggenburger Jodels ist viel differenzierter, und das lebendige Auf und Ab verlangt vom Jodler (Vorsänger) einen ständigen Wechseln von Brust- und Kopfstimme.

Zum Unterschied dazu wird das sZäuerli%der Ausserrhoder sehr langsam gesungen. Ganz der sanften, hügeligen Landschaft des Appenzellerlandes angepasst, singt der Ausserrhoder sehr breit, sennisch, meistens auch kraftvoll und sschlääzig%seinen Naturjodel. Die begleitenden Stimmen sind weit und schwer, aus dem Ganzen ist eine leichte Melancholie hörbar. Mit wehmütigem, ja geradezu schwermütig anmutendem Ausdruck bewegt sich die Melodieführung fast ausschliesslich im Brusttonbereich, deshalb ist das sZäuerli%der Ausserrhoder auch ein typischer Männergesang. Hier tritt oft auch das Alphorn-Fa in Erscheinung, etwas das man im Toggenburg bis in die ersten zwanzig Jahre dieses Jahrhunderts (20.) überhaupt nicht kannte, und was auch heute noch wenig hörbar ist.

Das Appenzeller sZäuerli% besteht in den meisten Fällen aus drei Teilen. Die Melodie der ersten zwei Teile ist sehr ähnlich, der Appenzeller meint zum 2.Jodelteil sër fangt verchehrt aa%, damit ist gemeint, dass der 1.Jodelteil auf der Tonika, der zweite Teil aber mit der fast gleichen Melodie auf der Dominante beginnt. Der 3.Teil kommt mir in den meisten Fällen eher einem Anhängsel gleich vor, auch das kommt nicht von ungefähr, bestanden doch die sZäuerli%aus den frühern Zeiten fast alle nur aus zwei Teilen.

Der Toggenburger wendet für seinen 3.Jodelteil oft seinen typischen Zungenschlagjodel an. Mit dieser Eigenart, der Zungenschlagtechnik, versteht es der Toggenburger seine schönen Jodel geradezu mit einem kleinen Feuerwerk abzuschliessen. Allerdings gilt es zu bemerken, dass nicht alle Toggenburgerjodel generell so abgeschlossen werden. Der Appenzeller kennt diese Jodelart nicht, wenn auch der Ausserrhoder viele Teile seiner sChlausezäuerli% etwa im Rhythmus eines sWälzerlis%oder sPolkas% singt und damit auch im Stande ist, eine schnellere Gangart einzuschlagen. sChlausezäuerli% diese ganz eigenartigen Naturjodel, die die Silvesterkläuse im Appenzeller Hinterland am letzten Tag im Jahr und am 13.Januar vortragen, haben ihren ganz eigenen Charakter.

Die Jodelmelodien der Toggenburger und der Appenzeller werden heute noch immer nicht durch die Notenschrift überliefert, gottlob . und es ist zu wünschen, dass das in alle Zeiten so bleibt, denn nur so bleibt unser Volksgesang lebendig. Gerade deshalb, weil diese Volksmelodie nur vom Hören her verbreitet werden, werden sie nicht überall und immer gleich gesungen. Es verhält sich nicht so, dass etwa der Naturjodel der Innerrhoder, das sRugguserli%im Gegensatz zum Ausserrhoder Jodel grosse akrobatische Sprünge machen würde. Doch ist festzustellen, dass die Melodiebewegungen etwas grösser sind, die Kopflage viel mehr zum Zuge kommt und die Jodel vielleicht auch eine kleine Nuance schneller gesungen werden. Seit jeher traten in Innerrhoden immer wieder Einzeljodlerinnen- und Jodler, oder Geschwisterpaare ins Rampenlicht, diese liessen sich dann jeweils von einer Streichmusik begleiten, das unwillkürlich zur Folge hatte, dass die Jodel eher kürzer, also nicht so breit wie in Ausserrhoden gesungen wurden. Die Innerrhoder interpretieren ihren Naturjodel gewissermassen rhythmischer, das muss sicher von der instrumentalen Begleitung her kommen, denn ein Hackbrett zum Beispiel muss auf langen Tönen immer wieder angeschlagen werden. Ausgesprochen schön sind die sRugguserli%auch, wenn sie auf einer Geige gespielt und von den übrigen Instrumenten der Streichmusik begleitet werden.

Natürlich sind diese überlieferten Melodien von Einzelsängern heute auch von Gruppen übernommen worden und sie werden zum Teil auch in einem reinen Männergesang vorgetragen, deshalb kommt beim sRugguserli% der Innerrhoder mehrheitlich die Kopfstimme zur Anwendung.

Einen schöneren Gesang, als eine Naturjodel smit Liebi ond Herz%gesungen, kann ich mir nicht vorstellen.